

# *CURIOSITAS*

Zeitschrift für Museologie  
und museale Quellenkunde

*7–8 / 2007-2008*  
Leipzig und Langenweißbach

## INHALT

Katharina Flügel, Volker Schimpff, Hans-Jürgen Beier ..... Frank-Dietrich Jacob (1944 – 2007)	1 – 3
Volker Schimpff ..... Schriftenverzeichnis Frank Dietrich Jacob (Nachtrag)	4 – 5
Hermann Wirth ..... Museologische Vielfalt und vielfältige Zuständigkeiten	6 – 15
Katharina Scherf, Leonie Hemminger ..... Grundlegende Aspekte der Museumsfinanzierung in Deutschland	16 – 41
Michał Mencfel ..... Ein falscher Basilisk auf dem Tableau der Identitäten und Unterschiede oder die Dilemmata eines Sammlers im 18. Jahrhundert. Der Fall Johann Christian Kundmanns aus Breslau (1684-1751)	42 – 62
Marlies Raffler ..... Das Museum im Spiegel der Nation	63 – 71
Oliver Bagarić ..... Museum und nationale Identitäten: Eine Geschichte des Landesmuseums Sarajevo	72 – 93
Silvio Reichel ..... Die Lutherbildnisausstellung in Halle 1931	94 – 106
Steffen Förster ..... Die Meißner Schluppe – Von der Musealisierung eines Elbfahrzeugs	107 – 118

Jürgen Knauss .....	119 – 130
Darstellung zeitgeschichtlicher Alltags- und Wohnkultur sowie Landwirtschaftsgeschichte der SBZ- und DDR-Zeit im Deutschen Landwirtschaftsmuseum Schloss Blankenhain	
Wieland Führ .....	131 – 140
Bilder aus französischer Kriegsgefangenschaft um 1946/47	
Rezensionen .....	141 – 152
Autoren .....	153

*Katharina Flügel, Volker Schimpff, Hans-Jürgen Beier*

## **FRANK-DIETRICH JACOB (1944-2007)**

Prof. Dr. phil. habil. Frank-Dietrich Jacob, Mitbegründer und Mitherausgeber dieser Zeitschrift, ist tot.

Am 9. Januar des Kriegsjahres 1944 wurde er in Neukirch in der Oberlausitz geboren, zu der er auch als Wissenschaftler stets eine besondere Beziehung bewahrte (seine Vorlesungen konkretisierte er so oft an Beispielen aus der Oberlausitz, daß sie fast den Charakter eines Privatissimums in Lausitzer Landesgeschichte bekamen). Er begann ein Studium der Museologie an der Fachschule in Weißenfels, wechselte zum Kunstgeschichtsstudium an die Universität Leipzig und schloß ein Forschungsstudium der Geschichte ab; seine Dissertation erschien 1972 unter dem Titel „Die Görlitzer bürgerliche Hausanlage der Spätgotik und Frührenaissance“ im Druck. 1990 habilitierte er sich mit der Arbeit „Historische Stadtansichten als Quelle für Kunstwissenschaft und Geschichtswissenschaft“.

1971 nahm er die Lehrtätigkeit an der Fachschule für Museologen in Leipzig auf, als deren stellvertretender Direktor und amtierender Direktor er von 1972 bis 1990 Verantwortung für das Heranwachsen einer Generation junger Geschichtsmuseologen trug. Seit dem Aufgehen der Fachschule in der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur (FH) Leipzig war er Professor für Museologie mit den Schwerpunkten Quellenkunde, Historische Bildkunde, Historische Hilfswissenschaften und Realienkunde, er war Prodekan des Fachbereichs Buch und Museum; zudem hatte er Lehraufträge an der TU Bergakademie Freiberg.

Das Humboldtsche Ideal der Einheit von Lehre und Forschung hat Frank-Dietrich Jacob in mustergültiger Weise gelebt, den Begriff des Museologen als Berufsbild und Studiengang am Schnittpunkt von Museologie und historischen Wissenschaften mit der unverwechselbaren Ausrichtung auf das Sammeln, Bewahren, Erforschen und Nutzen gegenständlicher und bildhafter Überreste der Geschichte hat er als Lehrer und Forscher geprägt. Diesem Ziel diente auch die Gründung der Zeitschrift für Museologie und museale Quellenkunde CURIOSITAS. Hunderte Studentinnen und Studenten verdanken ihm ihr akademisches Rüstzeug, zahlreiche von ihnen betreute er bei ihren Abschluß- oder Diplomarbeiten oder Dissertationen.<sup>1</sup> Gern hat Jacob diese Arbeiten auf die quellenkundliche Auswertung von Stadtansichten gelenkt, aber ebenso offen und bereitwillig begleitete er Arbeiten zu Themen, die aus den persönlichen Vorlieben oder der beruflichen Situation seiner Schüler abgeleitet waren. Die zu seinem sechzigsten Geburtstag erschienene Festschrift HISTORIA IN MUSEO war ein Spiegel dieses Wirkens, zudem ein Zeichen, wie seine freundliche, leicht ironische und dennoch sachlich-verbindliche Art geschätzt wurde.

„Die Tätigkeit des Museologen besteht in der Pflege musealer Sammlungen, ihrer Katalogisierung und ihrer Erschließung durch Ausstellungen und museumspädagogische Arbeit, aber auch in der Verwaltung und im Management der Institution Museum. Der Studiengang Museologie vermittelt die Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, um museale Arbeit als wissenschaftliche Tätigkeit zu begreifen und diese qualifiziert fortführen zu können“, hieß es in dem von ihm und Katharina Flügel verfaßten Faltblatt über den Studiengang Museologie in den neunziger Jahren. Die jedoch in den letzten Jahren betriebene inhaltliche Abwicklung der Leipziger Museologie durch die bewußte Entwissenschaftlichung des Studienganges hat ihn schwer getroffen. Er erblickte darin zu Recht eine Zerstörung seines fruchtbaren und für die Museumspraxis segensreichen Lebenswerkes. In dem letzten zu seinen Lebzeiten erschienenen Aufsatz hat Jacob die Qualität des Leipziger Museologiestudiums noch einmal an studien- und forschungspraktischen Beispielen hervorgehoben und zu den gegenwärtigen Entwicklungen festgestellt:

„Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Befähigung der Studierenden zur wissenschaftlichen Arbeit, das heißt, eigenständigen Forschungsarbeit an den Beständen nicht mehr vorgesehen und erwünscht ist. Während der Diplom-Museologe (FH) ein angehender Wissenschaftler war, jedenfalls bestätigen das nicht nur die besprochenen Diplomarbeiten, bisher abgeschlossene und laufende Promotionsverfahren sowie die persönliche Entwicklung zahlreicher Absolventinnen und Absolventen, dürfte diesen Status der angedachte Bachelor nicht mehr besitzen. So bleibt als abzuwarten, ob Absolventen mit diesem künftigen ersten akademischen Abschluss zur Lösung solcher Aufgaben, wie sie an dieser Stelle diskutiert wurden, noch in der Lage sind. Die selbst verordnete Beschränkung auf den Abschluss eines Bachelor im Studiengang Museologie, eine Masterausbildung ist nämlich derzeit nicht beabsichtigt, und die beschriebene Konstellation der betreffenden Module bei Wegfall wesentlicher geschichtswissenschaftlicher und museologischer Lehrinhalte, die der Autor dieses Beitrages nicht mitträgt, schafft auf jeden Fall eine neue Lage. Doch fällt die Entscheidung über die Perspektive des neuen Berufsbildes nicht an der Hochschule, die Museumspraxis wird sie in der Zukunft zu treffen haben.“<sup>2</sup>

Aber Frank-Dietrich Jacob hatte die Hoffnung, daß die wissenschaftlich betriebene und vermittelte „Leipziger Museologie“ künftig im universitären Rahmen weiterleben würde. Ein Studiengang im Sinne dieser Geschichtsmuseologie fehlt dort bisher. Die lächelnde Niedertracht hingegen, mit der das wissenschaftliche Studium als die „aus der Fachschultradition noch verbliebenen allgemeinbildenden Stoffe“ denunziert und seine Einzigartigkeit als „Crash-Kurs mehrerer universitärer Masterstudiengänge“ verhöhnt wurde,<sup>3</sup> hat ihn in seinen letzten Lebensjahren zunehmend verbittert. Letztlich waren es diese verzerrenden und unfairen Angriffe, die ihm die Kraft genommen haben, der heimtückischen Krankheit noch länger zu widerstehen. Am 18. Oktober 2007 ist ihr Frank-Dietrich Jacob im Alter von nur 63 Jahren erlegen.

Herausgeber und Verleger der CURIOSITAS werden diese Zeitschrift im Sinne von Frank-Dietrich Jacob weiterführen. Wir schulden dies ihm, wir schulden das seinen zahlreichen Schülern und Mitstreitern, und wir sind es den Museen und Sammlungen und der sie nutzenden Öffentlichkeit schuldig, die eine wissenschaftliche Museologie und museale Quellenkunde brauchen.

### *Anmerkungen*

- 1 Dazu zuletzt Frank-Dietrich JACOB, Neues über kooperative Promotionsverfahren von Absolventen des Studienganges Museologie. In: Podium. Leipzig 11 (2005)1, S. 24-31.
- 2 Frank-Dietrich JACOB, „ ... doppelt giebt, wer schnell giebt.“ Leipziger Museologie-Studenten im Stadtarchiv Leipzig. In: Archive – Netzwerke der Gegenwart, Brücken zwischen Vergangenheit und Zukunft. Kolloquium zum Jubiläum 125 Jahre Stadtarchiv Leipzig am 10. November 2006. Leipzig 2007 (= Leipziger Kalender Sonderband 2007/1), S. 45-82, Zitat S. 81f.
- 3 Markus WALZ, Museologie-Studium oder Learning on the Job? Zur Professionalisierung des Museums-„Mittelbaus“. In: Museumskunde. Pulheim 70 (2005), S. 94-98, Zitate S. 95, 96.

VOLKER SCHIMPF

## SCHRIFTENVERZEICHNIS FRANK DIETRICH JACOB (NACHTRAG)<sup>1</sup>

### 2004

Zur Geschichte der museologischen Ausbildung in Leipzig – ein Kurzbericht. In: Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig (FH). Forschungsbericht 2004. Leipzig 2004, S. 75-79.

Die Ausbildung von Diplom-Museologen in Leipzig. In: DAGS Magazin. Mitteilungsblatt der Deutschen Arbeitsgemeinschaft von Sportmuseen, Sportarchiven und Sportsammlungen e. V. Köln 2 (2004)2-3, S. 16-20.

### 2005

Neues über kooperative Promotionsverfahren von Absolventen des Studienganges Museologie. In: Podium. Leipzig 11 (2005)1, S. 24-31.

### 2006

Vorwort zum Kapitel 4: Residenzstädte. In: Norbert MICHELS (Hg.), Anhalt in alten Ansichten. Landschaft Baukunst Lebenswelten. Dessau 2006, S. 89-92.

(Zusammen mit Evamaria ENGEL) Städtisches Leben im Mittelalter. Schriftquellen und Bildzeugnisse. Köln/Weimar/Wien 2006.

### 2007

„ ... doppelt giebt, wer schnell giebt.“ Leipziger Museologie-Studenten im Stadtarchiv Leipzig. In: Archive – Netzwerke der Gegenwart, Brücken zwischen Vergangenheit und Zukunft. Kolloquium zum Jubiläum 125 Jahre Stadtarchiv Leipzig am 10. November 2006. Leipzig 2007 (= Leipziger Kalender Sonderband 2007/1), S. 45-82.

Das Konzept eines „Museumsfacharbeiters“ im Endstadium der damaligen Deutschen Demokratischen Republik. In: CURIOSITAS. Zeitschrift für Museologie und museale Quellenkunde. Leipzig/Langenweißbach 5-6 (2005-2006, erschienen 2007), S. 161-179.

## **2008**

Warum man auf den Frühkapitalismus bei der Erklärung historischer und kunsthistorischer Sachverhalte im Zeitraum 1470-1550 nicht verzichten sollte. In: Katrin KELLER, Gabriele VIERTTEL und Gerald DIESENER (Hg.), Stadt, Handwerk, Armut. Kommentierte Quellensammlung zur Geschichte der frühen Neuzeit. Leipzig 2008, S. 222-234.

## ***Noch nicht erschienen***

Quellenkundliche Probleme der mittelalterlichen Stadtgeschichtsforschung. In: Günther SEIER (Hg.), 100 Jahre Museum Perleberg. Festkolloquium am 12. November 2005. Perleberg, im Druck.

## ***Anmerkung***

1. Nachtrag zum Schriftenverzeichnis in: Volker SCHIMPF, Wieland FÜHR (Hg.) HISTORIA IN MUSEO. Festschrift für Frank-Dietrich Jacob zum sechzigsten Geburtstag, Langenweißbach 2004, S. 11-16.



*Hermann Wirth*

## MUSEOLOGISCHE VIELFALT UND VIELFÄLTIGE ZUSTÄNDIGKEITEN

Die museologische Vielfalt ist nahezu unüberschaubar. Historisch aus Sammelgütern entstanden, gelten Museen immer noch vornehmlich als Kollektionen (unpräzise auch – wenn vorhanden – die Gebäude, in denen sie präsentiert werden und stattfinden), inzwischen unterschiedlichster Inhalte; denn menschliche Sammel Leidenschaft kennt keine Grenzen, sogar nicht in einer „Wegwerfgesellschaft“. Sammelgut aber wird – im modernen Begriffsverständnis mit antiker Tradition – erst dann zum Museum, wenn sich ein öffentliches Interesse an jenem entzündet oder entzünden soll.

Verwahrung, Mehrung und Präsentation von Sammelgut jedoch sind des Museumswesens alleinige Anliegen nicht (mehr). Es gibt museale Kollektionen, die sich nicht (mehr) mehren, bestenfalls (bei Verlust durch Austausch im Einvernehmen mit anderen, inhaltlich ähnlich orientierten Sammelstätten oder durch Kopie) ergänzen lassen; es gibt museologische Inanspruchnahmen und Verfügbarkeiten auch hinsichtlich Kulturgüter, die kein Sammelgut sind, z. B. in Bezug auf ihre Standortbindung unanfechtbare Baulichkeiten und bauliche oder sonstige archäologische Reste, auch hinsichtlich Naturgüter, so *in situ* nicht anders als museal präsentierbarer geologischer Aufschlüsse.

Es hat an Versuchen nicht gefehlt, die museologische Vielfalt in eine Systematik zu bringen. Aus dem Erfordernis behördlicher Zuständigkeiten entstand – je nach örtlich- bzw. regional-kommunaler und überregionaler Trägerschaft – eine Registrierung in Heimat-, Regional- und Landesmuseen mit höchst unterschiedlichen Inhalten. Um diese zu präzisieren, ist eine fast üblich gewordene Zweiteilung in „Geschichts-, Kunst-, Kulturgeschichtsmuseen“ einerseits, in „naturwissenschaftliche und technische Museen“ andererseits erfolgt.<sup>1</sup> Dieser philologische Unsinn hätte sogleich zum Widerspruch herausfordern müssen: Eine generelle Scheidung von Geschichte und Kulturgeschichte ist absurd; das Gegenwort von Kulturgeschichte heißt Naturgeschichte, und technische Museen sind eo ipso kulturhistorische Museen, völkerkundliche (ethnologische) und volkskundliche (ethnographische) Museen übrigens auch. In Analogie zur denkmalkundlichen Terminologie mit ihrer Differenzierung in Kultur- und Naturdenkmal einerseits, in Kunst- und Geschichtsdenkmal andererseits<sup>2</sup> erscheint am meisten sinnvoll eine Systematisierung in Kunst- und Geschichtsmuseum. Allerdings ist ein Kunstmuseum zugleich ein Geschichtsmuseum – ebenfalls das der Präsentation aktueller, „zeitgeschichtlicher“, auch exotischer (ethnologischer) Kunst gewidmete. Der Unterschied, der eine solche Scheidung rechtfertigt, besteht darin, dass sowohl museale Präsentationen als auch beabsichtigte Rezeptionen von Kunstwerken zur Veranschaulichung geschichtlicher Zusammenhänge – axiologisch argumentiert – in Absehung